

15.05.2006 / Feuilleton / Seite 12

Einverstanden sein

Was denken Jugendliche ab 12? Weibliche Servilität steht hoch im Kurs, Homosexualität gilt als unsexy - eine empirische Untersuchung von Frigga Haug und Ulrike Gschwandtner

Von Thomas Wagner



Zukunftsideal von vorgestern

Wie steht es mit dem politischen Bewußtsein von Jugendlichen? Unterscheidet sich das Rollenverständnis der Jungen und Mädchen von dem der vorangegangenen Generationen? Haben Klassenzugehörigkeit und Geschlecht immer noch prägenden Einfluß auf die Lebenschancen von Jugendlichen? Wie ist es darüber hinaus um ihre Wünsche und Zukunftsvorstellungen bestellt? Ein neues Buch des Argument-Verlags gibt empirisch fundierte Antworten, die der derzeit wieder erhitzt geführten Debatte um die Aufgaben des deutschen Schulsystems mehr Bodenhaftung geben könnten. Unter dem schönen Titel »Sternschnuppen« veröffentlichen Frigga Haug und Ulrike Gschwandtner ihre Untersuchung von 473 Schulaufsätzen zum Thema »Ein Tag in meinem Leben in 20 Jahren«. Sie demonstrieren darin anschaulich, wie sehr die Zukunftsbilder und Glücksvorstellungen von heute zwölf- bis 19jährigen Jugendlichen aus Österreich und Deutschland den vorherrschenden bürgerlichen Normen verhaftet bleiben.

Sogar der Papst und Eva Herman hätten wohl ihre Freude an den Ergebnissen der Studie: »Die Mehrheits-Perspektive ist die Kleinfamilie, das verheiratete Paar mit zwei Kindern.« Gleich, welchen Schultyp sie besuchen, ob in Ost- oder in Westdeutschland: Immer geht es den Mädchen vor allem darum, »die Kinder oder den Mann ordentlich zu versorgen, den Tag einzuteilen, daß alles seinen Platz hat, und das Ganze als Glück darzustellen.« Das allgegenwärtige Einverständnis mit dem kleinen privaten Leben trägt die Züge einer Dystopie. Selbst wo es einfach nur vom Glück erzählen will. Während weibliche Servilität hoch im Kurs steht, bleiben homosexuelle Orientierungen unsexy. »Es gibt in den Aufsätzen keine schwulen Männer bzw. wird das Thema Homosexualität nicht aufgegriffen.«

Allgegenwärtig sind dagegen Konsummuster und Lebenskonzepte, wie sie das Fernsehen täglich in die Kinderzimmer bringt. Die jugendlichen Bilder von der eigenen Zukunft folgen bis ins Detail den immer gleichen Abläufen von Serienfilmen. Ihre Selbstbilder orientieren sich an den seriellen Helden der Populärkultur, seien es Schauspielerinnen oder Sportstars. Trotz all des Glamours bleiben die Zukunftsgemälde in der Regel freilich farblos.

Die seit langer Zeit selbst politisch engagierten Forscherinnen interessierte vor allem, »ob - und wenn ja, in welcher Form - sich die Jugendlichen sich selbst als politische Subjekte begreifen, sich und ihre Umgebung als eigene Gestaltungsaufgabe wahrnehmen«. Das Ergebnis hätte ernüchternder nicht ausfallen können. Werden gesellschaftliche Widersprüche thematisch, imaginieren sich die Schüler nicht als Eingreifende. Durchgängig fehlen »die den Alltag überschreitenden Dimensionen des Lebens, die ›dritte Sache‹, Widerstand, Kampf, Sinn überhaupt, die gemeinsame Gestaltung einer besseren Welt«.

Vielleicht haben Haug und Gschwandtner aber auch die opportunistische Klugheit vieler Jugendlicher unterschätzt. Wer mit 14 Jahren seine Sexualität außerhalb der Norm entdeckt, mit Drogen experimentiert oder gefährliche Gedanken spinnt, wird sie nicht ohne weiteres einem Lehrpersonal anvertrauen, das abweichendes Verhalten nicht zuletzt durch Noten zu disziplinieren gewohnt ist. Am besten kommen nach wie vor die durch, die vorsichtig agieren und wissen, was ihre Lehrer hören wollen. Späteres politisches Engagement und sexuelle Experimente sind damit keineswegs ausgeschlossen. Trotzdem sind die Ergebnisse der Studie alarmierend.

Was ist nun zu tun? Die Vorschläge der Autorinnen beschränken sich auf gutgemeinte Appelle an Lehrerinnen und Lehrer. Die sollen Problembewußtsein schaffen und gesellschaftliche Aufklärung im Unterrichtsplan berücksichtigen. Das ist sicher nicht falsch, aber seit langem schon vorherrschende Meinung in der Fachdidaktik. Von deren bescheidener Wirkung zeugt nicht zuletzt die vorliegende Untersuchung.

* Frigga Haug und Ulrike Gschwandtner: Sternschnuppen. Zukunftserwartungen von Schuljugend heute, Argument-Verlag, Hamburg 2006, 167 S., 9,90 Euro

© junge welt, Design & Technik: WARENFORM